

Zeitschrift: Fachblatt für schweizerisches Heimwesen = Revue suisse des établissements hospitaliers
Herausgeber: Verein für Schweizerisches Heimwesen
Band: 48 (1977)
Heft: 10

Artikel: St. Galler Kurs 1977 - Rückblick
Autor: Storchenegger, Heidi
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-809596>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 06.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

St. Galler Kurs 1977 – Rückblick

Der Arbeitskreis der Erzieher und Sozialarbeiter führte vom 15.—17. März 1977 im Kongresshaus Schützengarten, St. Gallen, den 11. Weiterbildungskurs durch, mit dem vielversprechenden Thema: «Aggression». Den Veranstaltern war es gelungen, neun Referenten zu finden, welche aus einer Fülle an Wissen ihre persönlichen Erfahrungen und eigenen Ueberlegungen darboten. Werner Fäh zeigte mit zwei Filmen, wie Aggression konstruktiv/destruktiv ausgelebt werden kann.

Nachstehend versucht Heidi Storchenegger, ein paar Schwerpunkte der einzelnen Referate wiederzugeben.

«Aggression aus philosophischer und soziologischer Sicht»

Von Dr. O. Ris, St. Gallen

Aggression ist heute ein Modewort und wird in allen möglichen Situationen verwendet.

Die verschiedenen Theorien zeigen einen Streit der Meinungen:

Freud:
dualistisches Triebkonzept (Destruktionstrieb/Eros)

Lorenz:
Aggressionstrieb = instinktiver Naturtrieb des Menschen (Gefahr der Verharmlosung des Bösen und Entlastung des Menschen von der eigenen Verantwortung)

Adler:
Aggression = *kultur-*, nicht naturbedingt
Aggression = reaktives Geschehen

Mitscherlich:
ganzheitliche Erfassung der Aggression (Blick auf den ganzen Menschen)

Fromm:
Aggression = eine dem Leben dienende Anlage

Zusammenfassung

Destruktivität kann als Folge eines ungelebten Lebens bezeichnet werden. Der Mensch ist nicht auf Destruktion vorprogrammiert. Er ist auf das Positive angelegt. Wir müssen den ganzen Menschen kennen, um zu wissen, was wir von ihm verlangen können.

«Aggression aus psychologischer Sicht»

Von Dr. W. Scheier, Zürich

Aggression ist eine vieldeutige, herrliche Sache. «Gutartige Aggression» (Kraft) ist zu fördern. Mit bössartiger Aggression müssen wir umgehen lernen. Konstruktive Verhaltensweisen lassen sich einüben. Positives Denken kann trainiert werden.

Dr. Scheier demonstrierte anhand praktischer Beispiele (Virginia Wolf, Spiel mit Dr. Ris; Schlagabtausch mit W. Stauss = Selbstbehauptung vom Körper her), wie aus Aggression Kommunikation entstehen kann. Rituale erlauben, feindliche Aggression zu kanalisieren. Nach C. G. Jung zeigt sich nicht geäusserte Aggression in Depression. Destruktivität lässt sich in Konstruktivität umwandeln.

Wichtig ist bei allem, dass das «Herz» dahinter steht, sonst funktioniert die ganze Psychologie nicht.

«Aggression aus heilpädagogischer Sicht»

Von O. Eicher, Neu St. Johann

Mehrheitlich wird Aggression im Erziehungsalltag als etwas Negatives erlebt:

- Aggression gegen sich selbst,
- Bedrohung von andern,
- Zerstörungswut.

Steckt nicht doch auch ein positiver Kern darin? Zum Beispiel Selbstbehauptung?

Denken wir an die zu stillen, scheuen, äusserungsarmen Kinder, so wird klar, dass Kinder mit störenden Aggressionsäusserungen sich eher entfalten können als jene, denen jede Aggression fehlt.

Aggression ist die aktive Zuwendung zur Aussenwelt, die Stosskraft auf etwas Neues hin. Sie dient der Selbstdurchsetzung und dem entschlossenen Anpacken von Aufgaben.

Aggression erhält die Färbung positiv oder negativ erst durch folgende Einflüsse:

- Anlagen,
- Persönlichkeit,
- Umwelt.

Ursachen negativer Aggressionen bei Kindern sind Ueber- oder Unterforderung, Ignorieren der Bedürfnisse, Nichtverstehen der Andersartigkeit, zum Beispiel geringe Reizschnelle eines hirnnorganisch geschädigten Kindes, erhöhte Reizbarkeit eines Epileptikers usw.

Fehlentwickelte Aggression gehören in den Alltag des Heilpädagogen. Statt gegen Aggression vorzugehen, räumt man besser Schutt beiseite oder sorgt für das Fehlende.

Gehäufte Aggressionen belasten den Heilpädagogen. Er wird selber aggressiv, resigniert, verliert den Maßstab, ist zu weich oder zu hart. Sachliche Selbstkritik, Kritik von verstehenden Mitmenschen, Mög-

lichkeiten, Aufgestautes abzureagieren, Fehlendes aufzutanken sind nötig, um gesund zu bleiben. Nur so gelingt es, Aggressionen als etwas grundsätzlich Positives zu empfinden.

«Aggression aus kinderpsychiatrischer Sicht»

Von Dr. A. Wille, Winterthur

Mit den verschiedenen Theorien allein lassen sich nicht alle Hintergründe von aggressivem Verhalten erklären. Es gilt, auch system- und familientheoretische Überlegungen zu berücksichtigen und nicht zu vergessen, dass Eltern ebenfalls durch das System ihrer Herkunftsfamilie geprägt worden sind. Zudem ist die Unterscheidung, ob es sich um gesunde oder neurotische Aggressionsformen handelt, sehr wichtig.

Gesunde Aggressionen

orale Phase:

saugen, zupacken, beißen;

anale Phase:

strampeln, schlagen, trotzen, Entwicklung des Selbstwertgefühls;

phallische Phase:

Neugierde, aggressive Phantasien, Abenteuer-, Forschungs-, Entdeckerlust;

Latenzperiode:

6. bis 11. Lebensjahr

zunehmende Differenzierung der Aggression, systematische Ausbildung der Ich-Funktionen;

Pubertät:

aggressiv abwehrende Grundhaltung,

leichte Reizbarkeit und Explosivität.

Neurotische Aggressionen

Die Aggressionen dienen der Abwehr
indirekt:

Lügen, Opponieren, Verraten, Nörgeln, feindseliges Sichabsondern, aggressive Schadenfreude bei Versagen anderer, Spott, Ironie, verstockte Verschwiegenheit usw.;

in die Körpersphäre verdrängte Aggression:

Nägelbeißen, Haarausreißen, Stuhlschmierer, Tics, Asthma, Magengeschwüre;

Autoaggression:

Schmerz- und Gewaltanwendung gegen den eigenen Körper.

Umgang mit Aggression

a) verhaltenstherapeutisch

- erwünschte Verhaltensweisen positiv verstärken, belohnen;
- unerwünschte Verhaltensweisen negativ verstärken oder ignorieren.

b) Kultivation aggressiver Verhaltensweisen

- Sublimierung der Aggression,
- Aufbau einer tragfähigen Beziehung,
- als Erzieher dem Kind gegenüber gemachte Fehler eingestehen,

- Selbstbewusstsein des Kindes stärken (was nicht heissen soll, falsches Lob auszuteilen).

c) Eingehen auf die verborgenen Kontaktwünsche in Aggressionshandlungen

- im verstehenden Gespräch, damit das Kind lernt, sein Kontaktbedürfnis auszudrücken;
- im Rollenspiel, bei dem das aggressive Kind positive Erfahrungen machen kann durch die Übernahme von sozial angepassten Rollen;
- durch körperliche Kontaktnahme im spielerischen Kämpfen und Balgen.

d) Beeinflussung des Familiensystems, familientherapeutischer Ansatz

Wenn kindliches aggressives Verhalten beim Gegenüber Strafe und Ablehnung hervorruft, erfahren wir, dass das Kind mit einer verstärkten Verhaltensstörung reagiert, welche wiederum härtere Strafen und stärkere Ablehnung mit sich bringt. Diesen Teufelskreis zu unterbrechen, wird am Anfang unserer Bemühungen stehen und kann durch verschiedenste therapeutische Massnahmen erreicht werden. Neben allen erwähnten Möglichkeiten könnten vorübergehend zur Entlastung und zur Unterbrechung des *circulus vitiosus* auch Medikamente eingesetzt werden.

«Umgang mit Aggressionen, praktiziert durch einen Sonderklassenlehrer»

Von J. Jegge, Zürich

Beispiel

Albert kann nicht lesen, ist 11jährig, kommt zu J. Jegge in die Sonderklasse, erfüllt alle Voraussetzungen für ein erfolgreiches Lesenlernen. Drei Jahre vergehen. Güte, Ueberredungskunst, Versprechungen, moralischer Druck, sanfter Zwang fruchten nichts. Lesen lernt Albert nicht, hingegen wird er J. Jegge gegenüber zusehends aggressiver. In einer Auseinandersetzung speit Albert J. Jegge an. Dieser will ihn energisch in die Schranken weisen, da fällt ihm Alberts Blick auf... flackernd, unsicher, Angst und Entsetzen spiegeln sich darin. J. Jegge unterdrückt seinen ersten Impuls und sagt nur: «Das ist nicht so schlimm; das kann jedem einmal passieren». Damit ist die Sache erledigt.

Zu Hause auf dem Bauernhof ist Albert äusserst brav, gehorcht aufs Wort. Alles in allem: ein gut angepasster, ängstlicher, wehrloser Bub, welcher sich seinem brutalen Vater schutzlos ausgeliefert fühlt. Und doch nicht ganz so wehrlos. Er rächt sich an seinem Vater unbewusst — auf eine sehr wirkungsvolle Weise. Eben, indem er nicht lesen lernt. Damit kann er seinen überstarken Vater treffen.

Mit dem Nichtlesenlernen aber geriet Albert in einen Teufelskreis. Druck von seiten der Schule, der Mitschüler, des Vaters, der auf die Misserfolge mit noch grösserer Brutalität reagierte. Und je stärker der Druck wurde, desto mehr zog sich Albert zurück. Auch die Rechenleistungen wurden schwächer und schwächer. Schliesslich war der Bub selber davon überzeugt, dass er dumm sei.

So kam zuguterletzt in die Sonderklasse, ein miss-
trauischer, ängstlicher Bub, der mit «Autoritäten»
(vor allem mit dem Vater) denkbar schlechte Er-
fahrungen gemacht hatte. Nun werden seine Aggres-
sionen J. Jegge gegenüber verständlich. An J. Jegge
verarbeitete er seine gemachten schlechten Erfah-
rungen. J. Jegge versuchte Albert zu zeigen, dass
er ihn trotz allem akzeptierte. Er reagierte nicht,
wie Albert es gewöhnt war. Dadurch kam es bei Al-
bert langsam zu einem Abbau seiner Ängste. Und
erst als dieser Angstabbau vollzogen war, waren bei
Albert die Voraussetzungen für das Lesenlernen ge-
schaffen. Dann allerdings ging's rasch voran. Albert
holte in kurzer Zeit auf.

Aus diesem Beispiel lässt sich folgende Gesetzmässig-
keit der Entwicklung ableiten:

- a) verschüchtert, brav, entmutigt;
- b) Freiraum — Bubelphase, ein Kind kann sich
selber erfahren;
- c) Angstabbau — Vertrauen — Beziehung;
- d) Verhältnis der Betroffenen zu sich selbst ändert
sich;
- e) Selbstbewusstsein — Ablösung.

Dieses pädagogische Wagnis kann nur gelingen, wenn
ein Lehrer als ganzer Mensch dahinter steht, sich
nicht in erster Linie persönlich angegriffen fühlt, son-
dern Vertrauen hat in seine eigene Arbeit, und sich
auf Leute abstützen kann, die seine Arbeitsweise
verstehen und schätzen.

«Umgang mit Aggressionen bei Kindern»

Von H. Binelli, Brütten

Nicht nur Kinder haben Aggressionen, sondern auch
wir Erwachsene. Beide haben ein Recht, sich zu ge-
wissen Zeiten und bei bestimmten Situationen aggres-
siv zu verhalten. Erzieher und Kinder müssen aber
lernen, eigene Aggressionen so zu kontrollieren, dass
eine für das Zusammenleben notwendige Grundstim-
mung nicht unterschritten wird.

Mit extrem aggressiven Kindern umzugehen, ist ein-
facher als mit aggressionsgehemmten Kindern zu-
sammenzusein. Kinder, die gegen nichts Widerstand
leisten, die alles annehmen oder erdulden, die Kon-
flikte verdrängen, anstatt sie auszutragen, sind er-
zieherisch viel schwieriger anzugehen, als diejenigen,
bei denen oft Fetzen fliegen oder wo es blitzt und
donnert, dass es fast nicht auszuhalten ist.

Anhand von zwei ausführlichen Beispielen schilderte
H. Binelli sehr eindrücklich, wie der Erzieher auf
kindliches aggressives Verhalten, besonders wenn es
Ausdruck einer tiefen und starken Unsicherheit ist,
nicht mit einem höheren Mass an Aggression reagie-
ren darf. Aggressionen des Kindes sind auf ein er-
trägliches Mass zu reduzieren. Dies ist am ehesten
zu erreichen durch Vertrauensaufbau, Hingabe und
Anteilnahme. Das Kind soll lernen, dass es bekom-
men kann, was es benötigt (nicht materiell gemeint).
Wir müssen bereit sein können, ihm seine Lebensnot-

wendigkeiten zu geben. Erst dann wird sich aggressi-
ves Verhalten, welches destruktiv wirkt, erübrigen.

Kinder, die keinen Halt mehr haben, die keine
Orientierung kennen, fühlen sich wie in luftleerem
Raum, stossen überall an, werden abgelehnt und aus-
gestossen. Ihre Aggressionen sind lebensbehauptend
notwendig, solange sie in ihrer prekären Situation
nicht verstanden werden. Kinder sollen ihre meistens
berechtigten Aggressionen zeigen dürfen, damit wir
ihre Konflikte kennenlernen und uns mit ihnen aus-
einandersetzen können.

«Wo Verhaltensweisen des Erwachsenen orientiert
sind an der Selbstherrlichkeit der Erwachsenenauto-
rität, an Allmachtsphantasien, die sich an der Macht-
losigkeit des Kindes entzünden, oder wo sie orientiert
sind an lieb gewordenen Vorstellungen vom ‚braven
und aufs Wort gehorchenden Kind‘, bleibt Erziehung
mit Dressur identisch».

Röhm, «Kindliche Aggressivität»

«Umgang mit Aggressionen bei Jugendlichen und Erwachsenen»

Von Ueli Merz, Uitikon

Die fehlgesteuerten Aggressionen der 17- bis 25-jähri-
gen in Form hemmungsloser Aggressivität gegen sich
und andere, in Form von brachialer Gewaltanwen-
dung absorbieren die Kräfte des Erziehers in unge-
wöhnlichem Mass, so dass er nach solchen Vorfällen
entweder zusammenklappt, weggehen muss, oder nur
noch nach dem Prinzip des geringsten Aufwandes für
Ruhe und Ordnung sorgen kann. Nur vorbereitete,
aufeinander eingespielte Teams können Vorfälle sol-
cher Art in den Griff bekommen und sie nachher
richtig auswerten.

Die Kosten im Altersheim

Auf der Grundlage der Jahresrechnung 1976
hat die Altersheimkommission VSA unter 100
Altersheimen der deutschen Schweiz einen
Betriebskostenvergleich durchgeführt. Das Re-
sultat der Umfrage liegt jetzt als Separatdruck
vor und kann beim Sekretariat VSA, Seegar-
tenstrasse 2, 8008 Zürich (Tel. 01 34 49 48),
zum Preis von Fr. 2.— bezogen werden. Der
Vergleich liefert jeder Heimleitung und jeder
Heimkommission wertvolle Anhaltspunkte für
die Beurteilung der Kostensituation im eigenen
Heim.

Neu herausgegeben hat die Altersheimkommis-
sion VSA ferner die **Lohnrichtlinien für Heim-
leitungen**.

Die Empfehlungen, die auf dem Stand Herbst
1977 basieren, können zum Preis von Fr. 2.—
ebenfalls beim Sekretariat bezogen werden.

«Konsequentes Uebersehen aggressiven Verhaltens» kann im Rahmen eines Kollektives mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen praktisch nie angewendet werden. Wir müssen der Aggression Halt gebieten, ruhig und unmissverständlich, auch wenn wir in die Schusslinie geraten. Schlägereien, handgreifliche, hässliche Zusammenstösse, wilde Auseinandersetzungen, Momente, in denen wir uns selbst nicht kennen, sind dunkle Minuten in unserem Erzieherleben.

Wesentliches geschieht nach der akuten Phase, in der Auswertung mit dem Jugendlichen. In den aggressionslosen Zwischenzeiten soll der Jugendliche spüren, dass wir vorziehen, uns ohne massive Gewaltsszenen mit ihm einzulassen, dass wir nicht aggressives Verhalten belohnen durch Anteilnahme, durch Zeithaben, durch erzieherisch aktive Zuwendung. Wo wir den Jugendlichen eigenes Gelingen erleben lassen, ermöglichen wir ihm, Selbstachtung aufzubauen, zum gegenseitigen Geständnis zu kommen, dass wir einander nötig haben und aufeinander zählen wollen. Aggression wirkt ansteckend, Aggress aber auch!

Neben all den negativen Variationen von Aggression gibt es immer wieder Jugendliche, die unsere Erzieherpläne über Bord werfen, weil sie sich schneller zu einer autonomen Persönlichkeit entwickeln, als wir Macher und Planer vorgesehen haben. Wo es beim Jugendlichen um altersgemässe Autonomiebestrebungen geht, die er vielleicht unangemessen anbringt, da haben wir «elastischen Widerstand» (Rothschild) anzuwenden, das heisst unsere Verantwortung gegenüber dem nun selbständig werdenden Menschen schrittweise abzutreten und dem jungen Menschen den Spielraum der Eigenverantwortlichkeit laufend

und im Rhythmus seiner Bemühungen zu vergössern. Die Frage bleibt, wie kann dies in einer Institution des Jugendstrafvollzugs und der vormundschaftlichen Massnahmen nach ZGB 284 realisiert werden? Private Institutionen mit vernünftigen Kommissionen haben es eindeutig leichter als kommunale Heime und Anstalten, deren pädagogische Flexibilität durch Verfügungen und Hausordnungen eingeengt ist.

Der Ruf nach strafferer Führung und Sparsamkeit erschwert dem Fachmann, organisatorische und betriebskonzeptionelle Instrumente zu schaffen, die der Autonomieanforderung dienen, zum Beispiel geführte Wohngruppen und Uebergangsarrangements aller Art. Nur mit überdurchschnittlichem Einsatz und sozialpolitischer Aufklärungsarbeit ist es möglich zu verhindern, dass nicht zu viele Jugendliche unsere Institutionen in alter ohnmächtiger Aggressivität verlassen und nach kurzer Zeit unsere Gefängnisse belegen.

«Umgang mit Aggressionen bei Straffälligen»

Von Ziegler, Zürich

Der Sozialarbeiter steht oft als Puffer zwischen dem Klient und seiner Umwelt. Aggressionen zeigen sich auf beiden Seiten, und zwar in vielfältigen Variationen, entweder brutal und offen oder unauffällig, aber nicht weniger quälend. Als Betreuer habe ich den Auftrag, auf einem Stück seines schwierigen Lebensweges meinen Klienten zu begleiten. Ich erlebe ihn in den Höhen und Tiefen seiner Existenz, und Aggressionen bleiben nicht aus. Meistens entstehen sie aus Unsicherheit und Misstrauen.

Im gemeinsamen Gespräch ist es deshalb wichtig, die gegenseitigen Standpunkte/Erwartungen zu klären, um einander zu verstehen. Es geht darum:

- Aggressionen nicht zu verurteilen;
- die Hintergründe aggressiven Verhaltens kennen-zulernen;
- Aggressionen anzusprechen, ohne sie zu provozieren;
- zu vermeiden, «mit dem Wolf zu heulen»;
- sachliche Aufklärung anzubieten.

Die Aggressionen der Umwelt, welche der Klient erlebt, erfährt zum Teil auch der Sozialarbeiter, sei es von Behörden, Arbeitgebern, Gläubigern, Steuerämtern usw. Wichtig ist, dass der Sozialarbeiter bei eigener Verärgerung mit seinem Klienten darüber spricht, gleichzeitig aber auch betont, dass die Beziehung deshalb weder gefährdet noch erschüttert werde.

«Ohne Aggression keine Entwicklung»

Von S. Golowin

Mit seinen Plaudereien über Bräuche der Eidgenossenschaft im 17. und 18. Jahrhundert gelang es S. Golowin, anhand einiger Beispiele darzustellen, wie früher die Leute ihre Aggressionen bewältigten (Nachtbuben).

Voranzeige

Rechtskunde für Heimleiter im Sommer 1978 in Frankreich

Bei genügender Beteiligung möchte der VSA im Sommer 1978 einen etwa 8tägigen Fortbildungskurs «**Rechtsfragen in der Arbeit des Heimleiters**» durchführen.

Der Kurs würde in Rouffignac (Dordogne, Frankreich) auf dem Bauernhof von Dr. H. Sattler durchgeführt, der auch die Kursleitung innehatte.

Kosten des Kurses inklusive Kursunterlagen, Unterkunft und Verpflegung (ohne Reise) zirka SFr. 800.— bis 850.—.

Interessenten erhalten ein Informationsblatt beim Sekretariat VSA, Seegartenstrasse 2, 8008 Zürich, Tel. 01 34 49 48.